

Schmidt, Christiane (2013): Erwägungsorientierte Pyramidendiskussion. Eine Methode für die Auswertung qualitativer Interviews im Team.

In: Friebertshäuser, Barbara; Seichter, Sabine (Hrsg.): Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung. Beltz Juventa, Weinheim u. Basel, S. 176-188



Barbara Friebertshäuser / Sabine Seichter (Hrsg.)
Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft
Eine praxisorientierte Einführung
EUR 16,95
Grundlagentexte Methoden.
ISBN 978-3-7799-2898-0
1. Auflage 2013. 192 Seiten.
Broschiert.

(Cover und Cover-Feindaten:
<http://www.beltz.de/de/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm/detailansicht/titel/qualitative-forschungsmethoden-in-der-erziehungswissenschaft.html>)

Christiane Schmidt

Erwägungsorientierte Pyramidendiskussion

Eine Methode für die Auswertung
qualitativer Interviews im Team

1. Einführung in die Thematik

Von der Methode der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion hörte ich das erste Mal 1997 auf einer erziehungswissenschaftlichen Tagung in einem Vortrag Bettina Blancks über „Erwägen in Forschung und Lehre“. Blanck entwickelte – in der „Forschungsgruppe Erwägungskultur Paderborn“ – „erwägungsdidaktische“ Methoden zum Erschließen von Vielfalt im schulischen Unterricht und in universitären Seminaren, darunter auch eine besondere Variante der Methode Pyramidendiskussion. In meinen Lehrveranstaltungen, in denen Studierende qualitative Forschungsmethoden in Studienprojekten praktisch erprobten, war mir damals immer wieder aufgefallen, wie wenig von den unterschiedlichen Ideen, kontroversen Diskussionen und offenen Fragen der studentischen Teams übrig blieb, wenn die Studierenden ihre Ergebnisse vorstellten. So tauchten beispielsweise bei der gemeinsamen Entwicklung von Kategorien am erhobenen Material häufig gerade die interessantesten Ideen in den von den Teams anschließend präsentierten Kategorieentwürfen nicht auf. Die Pyramidendiskussion und besonders deren erwägungsorientierte Variante klang für einen alternativen, reflektierenden Umgang mit dem Erarbeiteten vielversprechend.

Eine Pyramidendiskussion ist wie folgt strukturiert: Zuerst werden in Einzelarbeit Vorschläge in schriftlicher Form erstellt, dies können etwa Antworten auf eine Frage oder Ideen zur Lösung eines Problems sein. Die Vorschläge werden dann in stufenweise erweiterten Gruppen diskutiert und bearbeitet. Das Erarbeitete wird entsprechend in Form von Stufen einer Pyramide repräsentiert. Eine solche Pyramidendiskussion *erwägungsorientiert* zu gestalten, bedeutet, dass dabei mit den zusammen kommenden unterschiedlichen Sichtweisen und vielfältigen Positionen in einer speziel-

len Weise reflektierend, integrierend und wertschätzend, kreativitäts- und klärungsförderlich umgegangen wird.

Im Folgenden werde ich diese spezifische Form der Pyramidendiskussion und den dahinter stehenden philosophischen Ansatz, das sogenannte Erwägungskonzept näher beschreiben. Am Beispiel einer Auswertungsstrategie für Leitfadeninterviews schlage ich vor, die Methode der *erwägungsorientierten* Pyramidendiskussion für qualitative Forschung zu nutzen. Das „komplexe Zusammenspiel von Theorie und Praxis erziehungswissenschaftlicher Methoden“ möchte ich hier verdeutlichen, indem ich an den theoretischen Hintergrund der Methode und ihrer Entwicklung anknüpfend, diese durch ein Anwendungsbeispiel veranschauliche und, dann hieran wiederum anknüpfend, methodische und theoretische Überlegungen zu Anwendungsmöglichkeiten und -grenzen dieser Methode für die qualitative Auswertung von Leitfadeninterviews erörtere. Für diese Darstellung nutze ich Beispiele und Ideen aus zwei Forschungsprojekten: Aus einem Studienprojekt im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen Methodenausbildung, in dem Studierende bei der Auswertung von Leitfadeninterviews *mit* dieser Erwägungsmethode gearbeitet haben (Schmidt 2008; Schmidt/Ortner 2010) und aus einem Projekt zum Thema „erwägungsorientierte qualitative Forschung“, in dessen Rahmen ich zur Zeit *über* die Methode der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion und die damit gesammelten Erfahrungen forsche (Schmidt 2010a).

Damit zeichne ich zugleich meinen eigenen Weg zu einer neuen Methode nach: Vom rezipierenden Kennenlernen einer spannenden didaktischen Methode und ihres theoretischen Hintergrundes, über erste Erfahrungen mit deren Verwendung als Teamarbeitsmethode in meinen Lehrveranstaltungen zur Methodenausbildung, aus deren Reflexion sich Ideen für eine Weiterentwicklung und Integration der Methode als Forschungsmethode in eine Auswertungsstrategie für Leitfadeninterviews ergeben haben, bis hin zu theoretischen Verknüpfungen des hinter ihr stehenden „Erwägungskonzepts“ mit qualitativer Sozialforschung.

2. Historische und theoretische Verortung der Forschungsmethode

Die Methode der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion basiert auf einem philosophischen Konzept, dem Erwägungskonzept, das von der eingangs schon erwähnten „Forschungsgruppe Erwägungskultur Paderborn“ initiiert worden ist. Ansetzend an Unzufriedenheit über den kulturwissenschaftlichen Umgang mit Vielfalt (Benseler et al. 1994, S. 7) wurde von der

Forschungsgruppe¹, die sich Ende der 1980er Jahren gründete, ein erwägender Umgang mit Vielfalt erforscht und gefördert. Der Ansatz ist inzwischen international bekannt, vor allem durch die interdisziplinäre Zeitschrift „Erwägen Wissen Ethik“ (EWE), die seit 1990 erscheint²; damals noch unter dem Titel „Ethik und Sozialwissenschaften“. Diese neuartige wissenschaftliche Diskussionszeitschrift ist als „ein Forum der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Schulen, Strömungen und Richtungen“ konzipiert und versteht sich zugleich auch als „ein Forum der Erfindung, Erprobung und Verbesserung von Regeln für den Umgang mit dieser Vielfalt“. (Forschungsredaktion Erwägen Wissen Ethik o. J., o.S.; Wikipedia-Artikel: „Erwägen Wissen Ethik“ o.J.) In den 1990er Jahren bildete sich ein noch heute aktiver und inzwischen erweiterter interdisziplinärer Kreis von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, die das *Konzept einer Erwägungsorientierung* in Forschung, Lehre und Praxis diskutieren und weiterentwickeln.

Das Konzept zielt auf einen „alternativen Umgang mit Alternativen“ besonders in wissenschaftlicher Forschung und Lehre, der sich als erwägungsorientierter Umgang beschreiben lässt. Erwägen, verstanden als „Denken in Möglichkeiten“, bildet den zentralen Gegenstand des Konzepts. Erwägen ist nichts Neues, sondern aus dem Alltag, auch aus dem wissenschaftlichen Arbeitsalltag, geläufig. Hier wie dort stellen uns Fragen und Probleme vor die Aufgabe, zu erwägen, d.h. verschiedene Möglichkeiten zu durchdenken. Erwägen findet „in Verbindung mit einem Auswahlgedanken, (z.B. einer Frage oder einem Problem) statt, für den unterschiedliche Antwort- bzw. Lösungsmöglichkeiten (Hervorhebung im Original) zu bedenken sind, welche unterschiedlich bewertet werden können. [...] Wo Menschen keine Vorgaben (z.B. Traditionen, Routinen, Gewohnheiten) haben oder diesen nicht folgen, werden sie zu solchen auf jeweilige Auswahlgedanken bezogene Erwägungen herausgefordert. Diese Herausforderung mag als Freiheit und Chance zur Mit- oder Selbstbestimmung geschätzt oder aber auch als Überforderung empfunden werden und hilflos machen [...]“ (Blanck 2012, S. 17f.). In einer Vorbemerkung zum ersten Band der Reihe *Erwägungskultur in Forschung, Lehre und Praxis* schreibt deren Herausgeber Loh: „Erwägen ist ein konstitutiver Bestandteil menschlicher Problembewältigung als Entscheidungsprozess“ (Loh 2001a, o.S.). Entscheidung wird nach Bettina Blanck als „Erwägen von mindestens einer Möglichkeit sowie die positive oder auch negative Bewertung des Erwogenen“ definiert (Blanck 2002, S. 237). „Lösungssetzung und die Realisierung einer Lösung werden als Folgehandlungen verstanden

1 Zur Forschungsgruppe gehörten damals Frank Benseler, Bettina Blanck, Rainer Greshoff und Werner Loh.

2 Mitherausgeber ist seit 1995 auch Reinhard Keil.

und nicht zur Entscheidung dazu gerechnet, [...] Ergebnis einer Entscheidung mag sein, dass man keine Lösung setzen kann. Hat man dagegen eine Lösung gesetzt, so kann deren Realisierung gelingen oder aber auch misslingen.“ (Blanck 2012, S. 19). Auf dieser Grundlage wird im Erwägungskonzept zwischen Erwägungs-, Lösungs- und Realisierungsebenen differenziert. „Der Kerngedanke des Erwägungskonzeptes besteht darin, daß sich die in einem Entscheidungszusammenhang erwogenen und dann bewahrten Alternativen als eine Geltungsbedingung für die schließlich gesetzte Lösung und zur Einschätzung und Darlegung der Begründungs- und Verantwortbarkeitsqualität jeweiliger gesetzter Lösungen nutzen lassen.“ (Blanck 2002, S. 9)

Mit dieser „*Erwägungsgeltungsbedingung*“ wird Alternativen ein wichtiger Stellenwert zugewiesen, indem man sich nicht nur in der Vorgeschichte der Lösung eines Problems oder einer Frage auf sie bezieht. Werden die erwogenen Alternativen für andere zugänglich und nachvollziehbar dokumentiert, wird der erreichte „Erwägungsstand“ – der mehr oder weniger entfaltet sein kann – einschätzbar, dies kann auch einen selbstkritischen Umgang mit den gesetzten Lösungen unterstützen oder bewusst werden lassen, dass der Erwägungsstand nicht ausreicht, um eine Alternative den anderen begründet vorzuziehen. Dieser veränderte Stellenwert von Alternativen kann auch den Umgang Einzelner mit ihren jeweiligen eigenen (wissenschaftlichen) Positionen verändern: „Erwägungsorientierung verändert Diskussionskultur, weil sich die Einzelnen weniger lösungsfixiert an einmal eingenommene Positionen klammern, deren Aufgabe häufig als Niederlage und Reputationsverlust empfunden wird. Die Identifikation mit und das Engagement für eine bestimmte Position wird vielmehr vom jeweiligen Stand der erwogenen Alternativen abhängig gemacht. Kann dieser verbessert werden und führt zu einer Veränderung in der Bewertung der bisher bevorzugten Position, so ist deren Aufgabe keine Niederlage, sondern ein Fortschritt. Eine negativ bewertete Position trägt dann mit zur Geltung der neuen Position bei und ist gleichermaßen auch für diejenigen relevant und ein „Gewinn“, die bisher schon die „neue“ Position vertreten haben. Denn auch sie können nun ihre Position noch besser als zuvor gegenüber Alternativen begründen.“ (Blanck/Schmidt 2005, S. 68)

Ein erwägungsorientierter Umgang mit Alternativen ist – so lässt sich zusammenfassen – ein die Erwägungsgeltungsbedingung beachtender Umgang. Auf der Erwägungsebene können auch widersprüchliche Alternativen integriert werden.³ Für einen klärungsförderlichen Umgang mit einer Viel-

3 „Der vom Konzept einer Erwägungsorientierung verfolgte radikale Pluralismus auf der Erwägungsebene kann Befürchtungen vor einem Beliebigkeitspluralismus auslösen, wenn die Unterscheidung zwischen Erwägungs- und Lösungsebene nicht beach-

falt von Ideen und Positionen bedeutet dies herauszufinden, ob Alternativen vorliegen oder ausgearbeitet werden können und ob es sich dabei um Alternativen in Entscheidungszusammenhängen handelt, die vor eine Auswahl-Aufgabe stellen⁴. Aus der Vielfalt von Ideen und Positionen kann etwa durch die Betrachtung von Ähnlichkeiten und Unterschieden, durch Zusammenfassungen etc. versucht werden, solche Alternativen zu erarbeiten und näher zu bestimmen.

In dieser *erwägungsorientierten* Umgangsweise mit Vielfalt und insbesondere Alternativen unterscheidet sich das Erwägungskonzept von anderen wissenschaftlichen Umgangsweisen mit Vielfalt. Da das Erwägungskonzept selber erwägungsorientiert entwickelt worden ist und weiterentwickelt wird, gibt es in Untersuchungen zum Erwägungskonzept zu solchen anderen Umgangsweisen mit Vielfalt zahlreiche Erörterungen von forschungsförderlichen Anknüpfungspunkten und Unterschieden. Hier sei beispielhaft verwiesen auf Werner Lohs Arbeiten zur Logik des Erwägens (Loh 2001b; Loh 2007; Loh 2008; Loh 2009) und zu erwägungsorientierter Hermeneutik (Loh 2004) sowie auf Bettina Blancks Anknüpfungen des philosophischen Konzepts einer Erwägungsorientierung an „vielfaltsbewusste Pädagogiken und Didaktiken“ (Blanck 2002, S. 23f.; Blanck 2006; Blanck 2012) sowie auf Diskussionen von Ansätzen, in denen Konkurrenz von Alternativen als relevant für wissenschaftliche Weiterentwicklung betont wird, wie etwa Hans Albert, Karl R. Popper, Paul K. Feyerabend und Thomas S. Kuhn (Blanck 1994, S. 49ff.; Blanck 2002, S. 12ff.). Die erwägungsorientierte Entwicklung des Erwägungskonzeptes ist vom Anspruch her selbstreflexiv. „Die Frage nach den erwogenen Alternativen ist schließlich für das Erwägungskonzept selbst zu stellen: Ob und in welchem Ausmaß zu erwägen sei, ist selbst zu erwägen.“ (Blanck 2002, S. 10)

Ein erwägungsorientierter Umgang mit Vielfalt kann durch spezielle Methoden unterstützt werden, durch sog. „Erwägungsmethoden“, die im Kontext des Erwägungskulturprojektes zusammen mit Lernenden, Lehrenden und Forschenden (weiter)entwickelt und erprobt worden sind (z.B.

tet wird. [...] die Beachtung dieser Unterscheidung [ermöglicht, C. S.] hingegen eine Verbindung von einem radikalen Pluralismus mit einem eingeschränkten Pluralismus. [...] Es geht eben nicht darum [...] alles zuzulassen und gut zu heißen! Im Gegenteil muss das, was als Lösung gesetzt und realisiert wird, insbesondere, wenn sie nicht nur die entscheidungstreffende Person, sondern auch andere Menschen berührt, gegenüber zu erwägenden Alternativen verantwortet werden können.“ (Blanck 2012, S. 46)

4 Weiterführend zum Terminus „Alternative“ und zum Umgang mit disjunkten Alternativen sind viele Arbeiten von Loh und Blanck (z.B. Loh 2008; Loh 2009; Blanck 2012, S. 19 und S. 49ff.).

Blanck 2004; Blanck 2005; Blanck 2007; Gostmann/Messer 2007; Schmidt 2007a; Schmidt 2007b). Erwägungsmethoden sollen als didaktische Methoden einen erwägungsorientierten forschenden Umgang mit Vielfalt im schulischen Unterricht und universitärer Lehre fördern. Sie sind zugleich auch Forschungsmethoden zur Weiterentwicklung einer erwägungsorientierten Umgangsweise mit Vielfalt.

Eine dieser Methoden ist die erwägungsorientierte Pyramidendiskussion. Es handelt sich, wie einleitend schon erwähnt, um Diskussionen, bei der die Mitglieder eines Teams ihre Ideen, Vorschläge, Positionen zu einer verabredeten Frage oder einem ausgewählten Problem beschreiben, begründen und diskutieren, meist in schriftlicher Form. Es wird zuerst in Einzelarbeit, dann in stufenweise erweiterten Gruppen gearbeitet, wobei sich die Anzahl der Diskutierenden pro Stufe solange verdoppelt, bis das gesamte Team wieder vereint ist. Die auf den Diskussionsstufen in den „Subteams“ entstehenden Texte werden als Stufen einer Pyramide dargestellt und dokumentiert (siehe Abb. 1); daher die Bezeichnung Pyramidendiskussion. Die Teamgröße bestimmt die Anzahl der Stufen: Im Viererteam ergeben sich drei Stufen (Einzelarbeit, zwei Subteams mit zwei Mitgliedern, Gesamtteam), im Achterteam vier Stufen (Einzelarbeit, vier Subteams mit zwei Mitgliedern, zwei Subteams mit vier Mitgliedern, Gesamtteam). Für die Teams sind vier oder acht Mitglieder eine bewährte Anzahl, andere Teamgrößen sind möglich, so kann etwa bei ungerader Mitgliederzahl auf der zweiten Pyramidenebene eines der Subteams drei statt zwei Mitglieder haben.

Das Besondere einer *erwägungsorientierten* Pyramidendiskussion ist, dass die systematische Reflexion der Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Mittelpunkt steht. Ziel ist die „Integration jeweils zu erwägender Alternativen“ (Blanck 2006, S. 1). Hierfür ist zu erkunden, welche alternativen Positionen es gibt und ob es sich „um echte, einander ausschließende oder nur scheinbare und vereinbare >Alternativen< handelt“ (Blanck 2006, S. 1). Es gibt keinen Einigungszwang. Es soll ein Spektrum von Alternativen erschlossen werden, hierzu gehört auch die unintegrierbaren Aspekte zu dokumentieren. In dem oben abgebildeten Modell (siehe Abb. 1) wird diese erwägende Integration durch Kreise symbolisiert, die auf den oberen Pyramidenstufen an Umfang zunehmen. Das Bild der nach oben schlanker werdenden Pyramide wäre ohne diese „wachsenden“ Kreise für die *erwägungsorientierte* Pyramidendiskussion insofern irreführend, als diese Methode gerade kein Verschlankungs- oder Beschleunigungsinstrument für Teamdiskussionen ist, sondern eine Reflexionsmethode für das Erwägen von Vielfalt, die eher Entschleunigung fördert. Die Besonderheiten dieser Methode lassen sich an Ähnlichkeiten und Unterschieden zur bekannten Technik des Brainwriting, einer schriftlichen Form des Brainstorming, verdeut-

lichen: Neben der schriftlichen Form ist beiden gemeinsam, dass die Ideen zunächst in Einzelarbeit formuliert und dann zusammengetragen werden. Während es jedoch bei der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion um das genaue Herausarbeiten von Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Vorschläge geht, mit dem Ziel durch erwägendes Zusammenführen *und* Festhalten von Differenzen, ein Spektrum von Alternativen zu erarbeiten, geht es beim Brainwriting meist darum, aus der Sammlung der Vorschläge, bei der keine Kritik an den Vorschlägen Anderer geübt werden soll, sortierend und bewertend einzelne gute Ideen zu entwickeln.

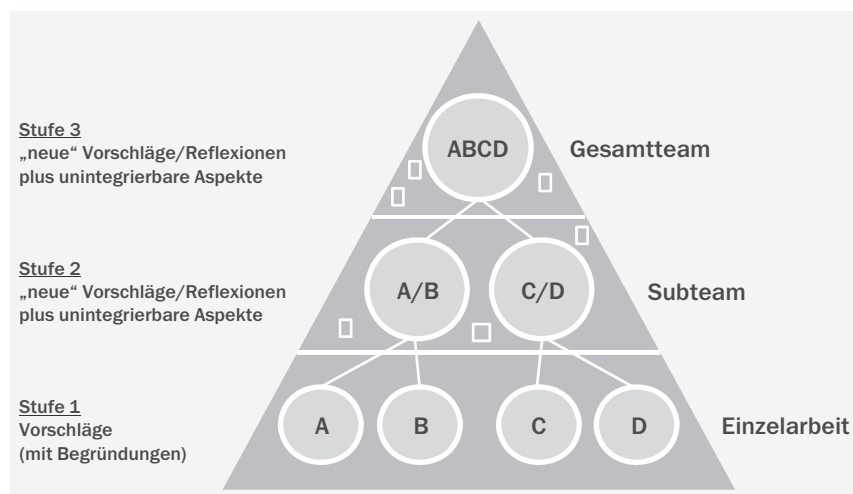


Abb. 1: In Form einer Pyramide repräsentierte Positionen, die Buchstaben kennzeichnen deren AutorInnen (vgl. zum Pyramidenmodell Blanck 2005, S. 546; Schmidt 2007a, S. 330).

3. Darstellung des Forschungsprojektes

Das Studienprojekt, an dem hier nun die Methode der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion konkretisiert werden soll, fand im Rahmen einer zweisemestrigen Einführung in Interview- und Auswertungstechniken für qualitative Forschung an der Universität Innsbruck statt. Im jeweils ersten Semester der am hochschuldidaktischen Ansatz des forschenden Lernens orientierten Seminare, die von mir als Lehrauftrag durchgeführt wurden, ging es um Interviewtechniken, im jeweiligen Folgeseminar um Auswertungstechniken. Eingebunden in eine allgemeine theoretische und praxisbezogene Einführung in qualitative Interviews als Erhebungstechnik, bildeten die Studierenden im ersten Teil Forschungsteams zu selbst ausdifferenzier-

ten Fragestellungen aus dem Bereich „Studentische Erfahrungen im erziehungswissenschaftlichen Studium“ und bereiteten in Studienprojekten Leitfadenterviews vor und führten sie durch⁵. Wiederum in Verbindung mit einer allgemeinen Einführung, nun in Auswertungstechniken für qualitative Interviews, wurde dann im jeweils zweiten Semester eine Auswertungsstrategie an Auszügen aus den Transkripten in etwa zehn studentischen Teams, mit jeweils meist vier oder fünf Mitgliedern, erprobt.

Der Auswertungsstrategie für qualitative Leitfadenterviews (Schmidt 2009; Schmidt 2010b) folgend, wurden von den Studierenden zunächst, nach dem intensiven Lesen der Transkripte, in Auseinandersetzung mit dem Material Auswertungskategorien entwickelt (erster Schritt) und auf der Basis des bis dahin entwickelten Kategorienverständnisses zu einem Kodierleitfaden-Teilentwurf zusammengestellt (zweiter Schritt). Dann wurde an Materialauszügen erprobt, diese zu kodieren, d.h. unter ausgewählten Auswertungskategorien zu verschlüsseln (dritter Schritt). An den erarbeiteten Kodierungen beispielhaft anknüpfend wurde die Funktion von Fallübersichten (vierter Schritt) als Auswahlbasis für die vertiefende Analyse ausgewählter Fälle (fünfter Schritt) erläutert.

Die Auswertungsteams arbeiteten bei der Kategorienbildung am Material (erster Schritt) mit erwägungsorientierten Pyramidendiskussionen.⁶ Am Beginn der Auswertungsphase standen die Teams vor der Aufgabe, Kategorien für die Auswertung zu entwickeln. Für die Analyse der Leitfadenterviews gab es – wie in der qualitativen Forschung üblich⁷ – keinen vorgefertigten kategorialen Rahmen. Die Kategorien sollten am erhobenen Material, vor allem an den Interviewtranskripten, er- und überarbeitet werden. Dabei galt es, der Offenheit der qualitativen Erhebungsmethode Leitfadenterview bei der Analyse Rechnung zu tragen. Nach intensivem Lesen und An-

5 Hierbei befragte ein Team die Mitglieder eines anderen Teams, so dass jede/jeder Teilnehmende Erfahrungen in der Rolle des/der Befragten und in der Rolle des Interviewers/der Interviewerin sammeln konnte. Für den Rollenwechsel gab es nicht einfach einen Rollentausch zwischen den beiden Interviewpartnern, sondern die Teamkonstellation wechselte. Die Interviews wurden dann in der Semesterpause jeweils von denen, die sie geführt hatten, transkribiert. Die Mitglieder der Auswertungsteams im Folgesemester kamen teilweise aus dem vorangegangenen Semester und hatten die Interviews durchgeführt, teilweise kamen neue Studierende hinzu.

6 Die erwägungsorientierten Pyramidendiskussionen der Auswertungsteams wurden in einem der Seminare online durchgeführt (Schmidt/Ortner 2010).

7 In kategorienbasierten Analysen soll das erhobene Material anhand von Kategorien kodiert und geordnet werden. In der qualitativen Forschung wird dabei besonderer Wert darauf gelegt, den kategorialen Bezugsrahmen hierfür nicht nur aus Vorüberlegungen, sondern insbesondere auch aus dem erhobenen Material zu entwickeln (Schmidt 2009; Schmidt 2010b).

notieren der Transkripte entwickelten die Studierenden an ausgewählten Transkripten Kategorie-Entwürfe im Team. Für das Entwerfen und die reflexive Auseinandersetzung mit den Ideen, Zweifeln und Formulierungsvorschlägen im Team wurde die Methode der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion verwendet.

Die folgende konkrete Beschreibung bezieht sich auf ein Viererteam zu einem der Studienprojekte. Zu einem verabredeten Interviewausschnitt formulierte und begründete zuerst jedes Teammitglied schriftlich in Einzelarbeit Kategorie-Entwürfe in Form von Überschriften zu Transkriptpassagen. Die erstellten Entwürfe mit Begründungen wurden auf der untersten Ebene der Pyramide des jeweiligen Auswertungsteams dargestellt. Dann schlossen sich je zwei der Mitglieder zu Subteams zusammen und verglichen und diskutierten ihre auf der ersten Ebene repräsentierten Kategorie-Entwürfe und formulierten gemeinsam mehr oder weniger neue Kategorie-Entwürfe. Die ursprünglichen Entwürfe und Begründungen wurden hierfür wiederholt, verändert oder erwägend integriert. Diese „neuen“ Entwürfe wurden auf der zweiten Ebene der jeweiligen Teampyramide schriftlich festgehalten. Nun schlossen sich die beiden Subteams zusammen, die vier Mitglieder des Teams waren damit wieder vereint, verglichen und diskutierten ihre Entwürfe und Begründungen von der zweiten Pyramidenebene und stellten die „neuen“ Entwürfe auf der dritten, in diesem Fall höchsten Ebene der Pyramide dar.

Die Erfahrungen mit den erwägungsorientierten Pyramidendiskussionen in den Studienprojekten zeigten, dass diese besondere Form von Pyramidendiskussion für kreative Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse in Teams unterstützend wirken kann. Von den Studierenden wurde in Kritikrunden zu fast allen Pyramidendiskussionen in den Auswertungsseminaren an der Zusammenarbeitsform vor allem hervorgehoben, dass kein Beitrag ignoriert werden konnte und darüber hinaus durch die schriftliche Form der eigene Beitrag sichtbar blieb und auch dessen Integration oder Nicht-Integration nachvollzogen werden konnte (vgl. z.B. Schmidt/Ortner 2010, S. 208). In Bezug auf die inhaltliche Arbeit an den Kategorie-Entwürfen, führten vor allem die geforderten Begründungen für die Vorschläge zu einer besseren Konzentration auf die Texte (Schmidt 2008, S. 117). Es kamen viele gegenstandsangemessene Ideen für Auswertungskategorien zusammen. Es gab allerdings auch einige nicht begründete bzw. in den Begründungen nicht nachvollziehbare Entwürfe. Neben der mehr oder weniger guten Begründetheit am Material, zeigten sich Unterschiede in der Qualität der Entwürfe an der mehr oder weniger respektierten – für die Kategorienentwicklung *am Material* wichtigen – Begrenzung auf textimmanente Interpretationen. Unterschiede wurden auch am reflektierten Umgang mit Zweifeln an den gefundenen Kategorien sichtbar.

4. Möglichkeiten und Grenzen der Forschungsmethode

Praxiserfahrungen mit dem Einsatz von Erwägungsorientierten Pyramidendiskussionen für Auswertungsteams, wie ich sie hier an einem Beispiel zum Schritt der Kategorienentwicklung am Material vorgestellt habe, ermutigen dazu, qualitative Auswertungsprozesse mit Hilfe dieser Methode erwägungsorientiert zu gestalten. Auch für weitere Schritte der oben nur kurz beschriebenen Auswertungsstrategie für qualitative Leitfadeninterviews, wäre nach meiner Einschätzung eine Ergänzung mit dieser oder anderen Erwägungsmethoden angemessen. Zum einen für die Kodierung im Team, hier könnte etwa durch einen erwägungsorientierten Umgang mit Zuordnungsalternativen das konsensuelle Kodieren unterstützt werden oder zu einem erwägungsorientierten Kodieren verändert werden. Zum anderen für die vertiefenden Fallinterpretationen. Hier könnten Deutungsalternativen ein stärkeres Gewicht bekommen und auch in der Ergebnisdarstellung sichtbar werden (Schmidt 2008, S. 116ff.; Schmidt 2010a; Schmidt 2010b, S. 480).

Ein erwägungsorientierter Umgang mit Alternativen bei der Auswertung qualitativer Interviews, d.h. also ein die Erwägungsgeltungsbedingung beachtender Umgang etwa mit Deutungs- und Zuordnungsalternativen, kann zwar durch die Methode der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion unterstützt werden, nimmt aber viel Zeit in Anspruch; auch durch die Anforderung der schriftlichen Diskussion und der Dokumentation des Erwogenen. Eine offene Forschungsfrage hierzu ist, nach welchen Kriterien aus umfangreichem Material einzelne Textpassagen für eine erwägungsorientierte Kategorienbildung begründet auszuwählen wären. Erwägungsmethoden wie die erwägungsorientierte Pyramidendiskussion setzen zudem voraus, dass mindestens zwei Personen gemeinsam an der Auswertung arbeiten; dies ist für kleinere Forschungsprojekte und insbesondere für wissenschaftliche Abschlussarbeiten häufig nicht gegeben.

Der hohe zeitliche Aufwand setzt einerseits Grenzen der Anwendbarkeit der Erwägungsmethoden, andererseits kann gerade die Entschleunigung und die genaue Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei erwägungsorientierter Kategorienbildung im Team dazu beitragen, dass die Auswertung von Leitfadeninterviews dem für qualitative Forschung zentralen Offenheitspostulat besser gerecht wird, sowohl auf der Ebene der technischen Offenheit als auch auf der Ebene der theoretischen Offenheit. Mit technischer Offenheit ist gemeint, dass die Auswertung der offenen Fragetechnik des qualitativen Leitfadeninterviews entsprechend, dem erhobenen Material keine vorab festgelegten deutenden und ordnenden Kategorien von außen aufdrängen und überstülpen soll. Mit der Forderung nach theoretischer Offenheit wird an den theoretischen Zugang zum Untersuchungs-

gegenstand der Anspruch gestellt, „offen“ zu sein. Für die Auswertung bedeutet dies, dass Auswertungskategorien nicht einfach aus den an Theorietraditionen und dem Stand der Forschung orientierten theoretischem Vorverständnis abgeleitet werden sollen. Sie lassen sich nur teilweise vor der Erhebung entwerfen und müssen im Verlauf der Erhebung verfeinert und überarbeitet oder durch neue Kategorien ersetzt werden (Schmidt 2009, S. 447; Schmidt 2010b, S. 474). „Erwägungsalternativen können aufdecken helfen, wenn bei der Auswertung die selbst gewählten, alltags-sprachlichen Formulierungen der Befragten vorschnell eingeordnet und – ohne ihren Sinngehalt zu beachten – den theoretischen Vorüberlegungen subsumiert werden“ (Schmidt 2008, S. 118).

Die Erwägungsgeltungsbedingung als Gütekriterium für Auswertungsentscheidungen fördert – so meine These, die ich zurzeit in einem Projekt zu „erwägungsorientierter qualitativer Sozialforschung“ untersuche (Schmidt 2010a) –, eine reflektierte Offenheit im Auswertungsprozess.

Weiterführende Literatur

- Blanck, B. (2012): Vielfaltsbewusste Pädagogik und Denken in Möglichkeiten. Theoretische Grundlagen und Handlungsperspektiven. Lucius und Lucius: Stuttgart.
- Schmidt, C. (2008): Erwägungsmethoden für die Auswertung qualitativer Interviews. In: Jüttemann, G.. (Hrsg.) (2008): Suchprozesse der Seele. Die Psychologie des Erwägens. Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen, S. 108–120.

Literatur

- Benseler, F./Blanck, B./Greshoff, R./Loh, W. (Hrsg.) (1994): Alternativer Umgang mit Alternativen. Aufsätze zu Philosophie und Sozialwissenschaften. Westdeutscher Verlag: Opladen.
- Blanck, B. (1994): Erwägen von Alternativen und Wissenschaft. In: Benseler, F./Blanck, B./Greshoff, R./Loh, W. (Hrsg.) (1994): Alternativer Umgang mit Alternativen. Aufsätze zu Philosophie und Sozialwissenschaften. Westdeutscher Verlag: Opladen, S. 49-57.
- Dies. (2002): Erwägungsorientierung, Entscheidung und Didaktik. Lucius und Lucius: Stuttgart.
- Dies. (2004): „Man sollte meinen, die hätten völlig verschiedene Artikel gelesen ...“ Seminarbericht zur Suche nach einem Erwägungsforschungsstand – Eine Auseinandersetzung mit einer EuS-Diskussionseinheit zur Koedukation. In: Erwägen Wissen Ethik 15, S. 3-32.
- Dies. (2005): Erwägungsmethoden. Umgang mit Vielfalt und Alternativen als Herausforderung für Forschung, Lehre und Praxis. In: Erwägen Wissen Ethik. 16, S. 537-551.

- Dies. (2006): Erwägungsdidaktik für Politische Bildung. In: Politisches Lernen 24, H. 3-4, S. 22-37.
- Dies. (2007): Denken in Möglichkeiten mit der „3-Fach-Schüttelbox“. Ein bekanntes Arbeitsmittel weiterentwickelt. In: Praxis Grundschule 30, H. 3, S. 14-17.
- Dies. (2012): Vielfaltsbewusste Pädagogik und Denken in Möglichkeiten. Theoretische Grundlagen und Handlungsperspektiven. Lucius und Lucius: Stuttgart.
- Blanck, B./Schmidt, C. (2005): „Erwägungsorientierte Pyramidendiskussionen“ im virtuellen Wissensraum open-steam. In: Tavangarian, D./Nölting, K. (Hrsg.) (2005): Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen. Waxmann: Münster, S. 67-76.
- Forschungsredaktion Erwägen Wissen Ethik: Programm. iug.uni-paderborn.de/ewe/index.html (/>Konzept />Programm) (Abruf: 15.10.2012).
- Gostmann, P./Messer, S. (2007): Kultur erwägen oder Das Seminar als narratives Netzwerk. In: Erwägen Wissen Ethik 18, S. 313-320.
- Loh, W. (2001a): Erwägungsorientierung in Philosophie und Sozialwissenschaften. Reihe Erwägungskultur in Forschung, Lehre und Praxis. Band 1. Lucius und Lucius: Stuttgart.
- Ders. (2001b): Erwägungsdisjunktion und klassische Aussagenlogik. In: Loh, W. (Hrsg.) (2001a): Erwägungsorientierung in Philosophie und Sozialwissenschaften. Lucius und Lucius: Stuttgart, S. 169-206.
- Ders. (2004): Erwägungsorientierte Hermeneutik am Beispiel der kritischen Philosophie Kants. In: Schönecker, D./Zwenger, T. (Hrsg.) (2004): Kant verstehen, *Understanding Kant* – Über die Interpretation philosophischer Texte. 2. Auflage. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, S. 106-131.
- Ders. (2007): Editorial. Erwägung, Forschung und Lehre. In: Erwägen Wissen Ethik 18, S. 159-160.
- Ders. (2008): Erwägungslogik und Psychologie. In: Jüttemann, G. (Hrsg.) (2008): Suchprozesse der Seele. Die Psychologie des Erwägens. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, S. 94-107.
- Ders. (2009): Logiken der Geschichten als Geschichtlichkeiten der Logiken: Disjunktionen über Disjunktionen. In: Loh, W./Mall, R. A./Zimmermann, R. (Hrsg.) (2009): Interkulturelle Logik. Zur Wahrnehmung und Modellierung der geschichtlichen Welt. Mentis: Paderborn, S. 13-121.
- Schmidt, C. (2007a): Erfahrungen mit der Methode der erwägungsorientierten Pyramidendiskussion bei der Konstruktion von Interviewleitfäden im Rahmen der Einführung in qualitative Forschung. Seminarbericht. In: Erwägen Wissen Ethik 18, S. 327-334.
- Dies. (2007b): Small Steps Towards a Culture of Deliberative Learning: Media Supported Pyramid Discussions. In: Hug, T. (Hrsg.) (2007): Didactics of Microlearning. Concepts, Discourses and Examples. Waxmann: Münster, S. 313-323.
- Dies. (2008): Erwägungsmethoden für die Auswertung qualitativer Interviews. In: Jüttemann, G. (Hrsg.) (2008): Suchprozesse der Seele. Die Psychologie des Erwägens. Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen, S. 108-120.
- Dies. (2009): Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick, U./Kardorff, E./Steinke, I. (Hrsg.) (2009): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 6. Auflage. Rowohlt: Reinbek, S. 447-456.
- Dies. (2010a): Erwägungskonzept als neue methodologische Grundlage theoretischer Offenheit in der qualitativen Forschung. Arbeitspapier. Erscheint voraussichtlich: In: Schmidt, C. (i. E): Erwägungsorientierte qualitative Sozialforschung.

- Dies. (2010b): Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews. In: Friebertshäuser, B./ Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.) (2010): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Juventa: Weinheim, S. 473-486.
- Schmidt, C./Ortner, G. (2010): Erwägungsorientierte Pyramidendiskussion zur Analyse qualitativer Interviews in virtuellen Projektteams. In: Hug, T./Maier, R. (Hrsg.) (2010): Medien – Wissen – Bildung. Explorationen visualisierter und kollaborativer Wissensräume. Innsbruck university press, S.198–211. [online unter: media.brainity.com/uibk2/amab2010/images/down/MWB09_Proceedings.pdf (Abruf: 15.10.2012)].
- Wikipedia-Artikel: Erwägen Wissen Ethik.
www.wikipedia.org/wiki/Erw%C3%A4gen_Wissen_Ethik (Abruf: 15.10.2012).